

beeinflusst ist, kommt nicht zur Sprache. Richtig ist, daß der Kantische Imperativ allem sittlichen Handeln sein Siegel als Form aufdrücken kann. Aber es bleibt doch die Frage, wie weiß ich, daß mein Handeln hier und jetzt so ist, daß es für alle im gleichen Fall zur Maxime werden kann; m. a. W. der Imperativ ist nur eine vorletzte Lösung, über die zu einer Einsicht hinausgegangen werden muß, oder er bleibt grundlose Willkür. Das gleiche gilt von den Postulaten. Ziel ist bei allen Darstellungen, daß „die geschichtliche Substanz durch die Krusten philosophischer Konvention durchbricht und wir deren Sprache hören“ (7). Diese Zielsetzung für eine Geschichte der Philosophie kann man nur bejahen. Fragt sich aber nur, was man als diese Substanz jeweils betrachtet. Der Historiker muß versuchen, mit seinen eigenen Ansichten zurückzutreten, damit diese Substanz zur Sprache kommt. Es will uns scheinen, als lege sich J. diese Zurückhaltung nicht genug auf. Für ihn ist die Substanz das Transzendieren zu einem unsagbaren und ungreifbaren Umgreifenden, das sich nur in unverbindlichen Chiffren darstellt, also zu einem Transzendenten, wie es Jaspers versteht. Gewiß kann die Methode Anstoß dazu sein, nicht am Oberflächlichen und Vordergründigen stehenzubleiben, sondern zu dem Punkt vorzustoßen, von dem aus der Philosoph philosophierte, wie dies schon Bergson verlangt hat. Und in solchen Anregungen liegt das Verdienst des Werks. Aber es müßte doch wohl mit größerer Vorsicht und genauerem Abwägen der zeitgeschichtlichen Strömungen geschehen.

A. Brunner SJ

*Lorscheid, Bernhard:* Max Schelers Phänomenologie des Psychischen. Band 11 der Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Pädagogik. (XI und 86 S.) Bonn 1957, Bouvier. DM 7,50.

An Hand von Max Schelers ausgedehntem Schrifttum entfaltet diese äußerst sorgfältige und in ihrer Weise erstmalige Monographie die Lehre des Philosophen über wesentliche Strukturen des Psychischen und die Art, wie psychische Gegebenheiten wahrgenommen werden, um zuletzt von Schelers „Wesensontologie und Erkenntnistheorie des Psychischen“ her seine Auffassung vom Wissenschaftsbereich der Psychologie zu erhellen. Der erste Teil, Wesensontologie, behandelt zunächst die Lehre von der „inneren Wahrnehmung“, die sich auf eigenes oder fremdes Innenleben richtet und sich durch charakteristisches Ineinsein ihrer Gehalte von der äußeren Wahrnehmung mit ihrem räumlich-zeitlichen Auseinanderfallen der Inhalte wesentlich unterscheidet. Im Vergegenständlichen des wahrgenommenen „Psychischen“, des (vom Person-Ich streng unterschiedenen) Erlebnis-

Ichs, erhebt sich der Mensch wesenhaft über das Tier, und durch das Ineinsein der Wahrnehmungsgelalte hat die wahrnehmende Person auch Vergangenes so in ihrer Macht, daß sie es je neu in das Ganze des Lebensstromes einreihen kann (Reue). Je mehr sich innere Wahrnehmung von peripheren Erlebnisschichten zu zentraleren wendet, desto mehr nähern wir uns, wie in Stunden gesammelten Insein, dem Rein-Psychischen. Vollkommen reine innere Wahrnehmung, wie sie ein leibloser Geist hätte, ist uns freilich nicht gegeben, weil das Rein-Psychische „nur in dem Maß von uns wahrgenommen wird, als sein Sosein irgendwelche Veränderungen des Leibes hervorruft“. („Leib“ ist dabei nicht gleich „Körper“, sondern psychophysisch indifferente, in innerer Anschauung als Leib-Seele, in äußerer als Leibkörper erfaßte Gegebenheit). Im besonders wichtigen zweiten Teil, Erkenntnistheorie des Psychischen, bildet diese Abhängigkeit innerer Wahrnehmung von dem, was Scheler den „inneren Sinn“ nennt, ein erstes Kernstück. Analog zur Zwischenschaltung des äußeren Sinnes zwischen Wahrnehmung und Gegenstand schaltet sich der innere Sinn zwischen innere Wahrnehmung und wahrzunehmendes Innenleben als „Analysator“. In seiner Auslesefunktion läßt er zunächst das leibnah Lebensbedeutsame zur Oberschwelligkeit des Bewußtseins gelangen, während anderes vorerst unterbewußt (nicht unbewußt), wenngleich Gegenstand möglicher Wahrnehmung bleibt. Der innere Sinn vermag dabei den Blick für die Tiefe des Innenlebens zu stören, so daß der inneren Wahrnehmung vor der äußeren kein „Evidenzvorzug“ zukommt (worauf Scheler in Polemik gegen Descartes großes Gewicht legt). Zahlreiche Quellen von Täuschungen innerer Wahrnehmung, Idolen der Selbsterkenntnis, werden eingehend erörtert. Prinzipiell sind sie jedoch überwindbar, und Aufgabe einer reinen Psychologie wäre es, das in innerer Wahrnehmung Gegebene von den Unvollkommenheiten, die ihm vom inneren Sinn her anhaften, zu läutern, der Eigengesetzlichkeit des rein Psychischen nachzugehen und eine psychologische Kategorienlehre zu schaffen. Ein besonderes Kapitel gilt Schelers Lehre über das Erkennen des „Fremdseelischen“. Unter Ablehnung von Einfühlungs- und Analogieschluß-Hypothesen schreibt Scheler der Wahrnehmung fremden Seelenlebens gleiche Unmittelbarkeit zu wie der des eigenen Innenlebens. Doch wirken individuelle „Leibzustände“ als innerer Sinn auf die faktische Wahrnehmung so ein, daß verschiedene Individuen von gleichem Erleben verschiedene Bilder erhalten können und „in dem Maß, als ein Mensch vorwiegend in Leibzuständen lebt, muß ihm das seelische Erleben seiner Mitmenschen (und sein eigenes) ver-

schlossen bleiben“. Immerhin hätte nach Scheler Fremdbeobachtung als psychologische Methode den Vorrang vor der Selbstbeobachtung. Zum wissenschaftlichen Bereich der Psychologie gehören alle einer Beobachtung, Beschreibung, Erklärung zugänglichen, in innerer Wahrnehmung gegebenen Geschehnisse, nicht das „geistig-noetische“ Sein der Person. Reine Psychologie, die Grundlage der Geisteswissenschaften, geht als beschreibende, den Motivationszusammenhängen nachspürende, verstehende Psychologie vor. Physiologische Psychologie (zu der auch Psychopathologie gezählt wird) ist, einseitig betrieben, in Gefahr, mechanistische Psychologie zu werden und den Blick für das Nichtberechenbare, Nichtmechanische zu blenden, bleibt jedoch eine auch notwendige Methode. In der gegenseitigen Abgrenzung erhellt die gegenseitige Ergänzung. — Eingehende kritische Stellungnahme zu Schelers Auffassungen liegt nicht im Rahmen der Monographie. Sie würde jedenfalls auch im Negativen fruchtbare Auseinandersetzung heischen, vielleicht auch einiges aus alter Lehre über das Geistige im Menschen bewußter machen. Durch die Gründlichkeit seiner Arbeit und die nicht immer leichte Klarheit seiner Darlegung von Schelers Lehren hat der Verfasser der Monographie eine wertvolle Gabe geboten.

A. Willwoll SJ

*Jung, Carl Gustav:* Ein moderner Mythos. Von Dingen, die am Himmel gesehen werden. (122 S. u. 8 Tafeln) Zürich-Stuttgart 1958, Rascher. Broschiert DM 8,40.

Die Ereignisse der letzten Jahrzehnte gehen, wie es scheint, auf „Veränderungen in der Konstellation der psychischen Dominanten zurück, der Archetypen, der ‚Götter‘, welche säkulare Wandlungen der kollektiven Psyche verursachen oder begleiten“ (7), „psychische Wandlungsphänomene, die jeweils am Ende eines platonischen Monats und zu Anfang des nachfolgenden auftreten“ (ebd.). Jede psychische Einstellung ist für bestimmte Gegenstände, Gestalten und Ideen besonders ansprechbar und offenbart sich in dieser Empfänglichkeit. So ist es für unsere Zeit kennzeichnend, daß die Ufo (Unidentified Flying Objects) oder Fliegenden Untertassen so viel Aufmerksamkeit gefunden und mancherorts geradezu eine Panik ausgelöst haben. Ob und wie weit es sich wenigstens in einzelnen Fällen um Beobachtungen wirklicher Gegenstände gehandelt hat, will J. nicht entscheiden. Psychologisch bemerkenswert bleibt in jedem Fall das allgemeine Interesse. Es bezeugt die Angst, in der wir in steigendem Maß leben. Ferner ist für unser technisches Zeitalter bezeichnend, daß nicht mehr Naturerscheinungen wie früher, sondern technische Gebilde diese

Angst auf sich fixieren. Auch in Träumen und in der modernen Kunst stößt man auf ähnliche am Himmel fliegende kugel- oder linsenförmige Erscheinungen. J. analysiert einige solcher Träume und Gemälde. Sie haben alle die gleiche Bedeutung. Seite 100 spricht er von „der kirchlichen Lehre von der Einheit von Mutter und Sohn und der Androgynie Christi“. Der erste Ausdruck ist mehrdeutig, und wie ihn J. wahrscheinlich versteht, falsch. Von dem zweiten weiß die katholische Lehre nichts. Auch in diesem Buch fehlt es nicht an Stellen, wo J. über die bewußtseinsunabhängige Existenz Gottes in psychologischer und relativistischer Weise spricht und dabei meint, er verbleibe im Bereich seiner Fachwissenschaft. Es ist doch wohl keine psychologische, sondern eine philosophische Aussage, wenn er über die in den religiösen Erlebnissen erfahrenen Mächtigkeiten allgemein sagt: „Auch gibt es keinen Beweis dafür, daß sie mehr wären als psychisch, denn ihre Evidenz beruht für den Beobachter einzig und allein auf Aussagen und Bekenntnissen“ (41). Ebenso die kantianisch klingende Behauptung, alles Transzendente entziehe sich menschlicher Erkenntnis (35). Solche Aussagen, und nicht, wie es S. 51 heißt, die Erforschung des Unbewußten, stoßen theologischerseits auf Ablehnung, weil es psychologistisch klingt und verstanden werden muß. Es ist Gnostizismus, wenn Jung die Trinität in eine Quaternität mit dem Bösen als vierter Gestalt verwandeln will, nur weil das Psychische gegensätzlich strukturiert ist. Denn G. Quispel, Gnosis als Weltreligion, Zürich 1951, definiert die Gnosis richtig: „Gnosis ist mythische Projektion der Selbsterfahrung“ (17). An der guten subjektiven Absicht Jungs herrscht selbstverständlich kein Zweifel.

A. Brunner SJ

*White, Victor OP:* Gott und das Unbewußte. (XXVI u. 340 S.) Zürich-Stuttgart 1957, Rascher. Ln. DM 16,90.

Mehr als einmal schon wurde Gott als ein bloßes psychisches Produkt erklärt. Für Freud war er das Ergebnis einer Verdrängung. Und es gibt Aussprüche von Jung, nach denen man meinen könnte, Gott sei die Auswirkung eines kollektiven Archetypus und nichts mehr. Gewiß will Jung wenigstens dieses „nichts mehr“ als über seine Wissenschaft hinausgehend nicht behaupten. Aber für viele seiner Leser liegt das Mißverständnis nahe, und dies um so mehr, als er, ohne es zu merken, einer überholten Bewußtseinsphilosophie anhängt, wonach der Gegenstand der Erkenntnis im Bewußtsein und darum etwas Psychisches ist. In Wirklichkeit ist nur ein Moment der Erkenntnis etwas Psychisches. Die eigentliche Erkenntnis ist aber dem geistigen Moment zuzuschreiben. Niemand wird behaupten,